

Gottesdienst vom 5. September 2021

Pfarrer Markus Wagner zu Lk 10, 25 – 37: «Wer ist mein Nächster?»

Lesung Ps. 121

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. . Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuss nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

Der Herr behüte dich; der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.

Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit.

Predigt

Lukas 10, 25-36

Die Frage nach dem höchsten Gebot und dem Nächsten

Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn [Jesus] und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst. Er aber [Jesus] sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. Er aber [der Pharisäer] wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach:

Es war ein Mensch, der ging hinab von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber, die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und liessen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Strasse hinab zog und als er ihn [den Verletzten] sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit. Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin und als er ihn sah, jammerte es ihn, und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn, und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er [der Schriftgelehrte] sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin und tu desgleichen.

Liebe Mitchristen

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter ist uns von Kind auf bekannt. Es gibt kaum ein Jesus-Gleichnis, das sich so schön erzählen, theatern und zeichnen lässt. Action pur. Und der Begriff des Samariters dürfte uns noch wohl geläufig sein – die Bezeichnung für jene, die mit einem Verbandkasten und Kenntnissen in Erster Hilfe zugegen sind bei Vereins- und Sportanlässen, oder am Banntag, sich um die Verletzten mit grossen und kleinen Bobolis kümmern.

Das Gleichnis ist also eine tolle Geschichte, aber sie steht primär nicht für dieses rasante Ereignis, sondern sie will eine einzige Frage verdeutlichen:

Wer ist mein Nächster?

Den Menschen zur Zeit von Jesus war es klar: das sind die Menschen in unserer Umgebung, Leute von unserem Volk. Wenn da einer in Not gerät, so ist es die Pflicht, ihm beizustehen. So verstand man das Gesetz von Mose, das verbindlich war, und das eigentlich jeder kennen sollte.

Menschen aus unserer Umgebung, aus unserem Volk. Und die anderen? Die Ausländer, die da leben, die Menschen, die in fernen Ländern leben und auf unsere Unterstützung und Hilfe angewiesen sind? Nein, die sind nicht gemeint – zu diesem Schluss sind die Leute, und auch die Gelehrten gekommen. Was mich angeht, das ist mein Bruder, mein Volksgenosse – und nicht mehr.

Jesus hat das anders gesehen. Das wird in unserer Geschichte deutlich. Mein Nächster, das ist der Mensch, der mich braucht, der auf meine Hilfe angewiesen ist, der in akute Not geraten ist genauso wie der, der sich nicht in unmittelbarer Lebensgefahr steckt, aber dennoch gute Menschen braucht, die ihm helfen.

Deshalb erzählt er uns diese Geschichte. Wie alle Gleichnisse ist sie überzeichnet, zugespitzt bis zum Gehnichtenmehr – damit wir es alle auch wirklich begreifen. Nur in der Übertreibung wird deutlich, worum es geht.

Da ist also einer unter die Räuber geraten und liegt verletzt am Boden, halbtot, wie es heisst. Keiner ist da, der helfen könnte. Endlich kommt ein Priester des Weges. Der sieht den Verletzten und geht weiter – ohne zu helfen. Also mindestens dieser Priester hätte es wissen müssen, hätte das Gebot kennen sollen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Im Gleichnis wird nicht gesagt, weshalb dieser Priester einfach weitergegangen ist. Vielleicht wollte er sich an dem Verletzten nicht verunreinigen (Reinheitsvorschriften für die Priester). Später kommt ein Levit ebenfalls vorbei. Auch er kümmert sich nicht um den Verletzten und geht weiter. Leviten sind Beauftragte für den Gottesdienst – sie sprechen die Lesungen und sollten eigentlich auch wissen, was im mosaischen Gesetz über die Liebe zum Nächsten geschrieben steht. Vielleicht hatte unser Levit einen sehr dringenden Termin, so dass er keine Zeit verlieren konnte. Also: zwei Religionsprofis – und keiner tut, was er tun soll. Sie wären dazu verpflichtet gewesen zu helfen – genauso wie auch wir erste Hilfe leisten müssen, wenn wir mit dem Auto an einen Unfall heranfahren.

Schliesslich kommt ein Samaritaner. Der wohnt im Ausland, ist also ein Ausländer, wenn auch für ihn das mosaische Gesetz gilt. Und dieser, dieser Ausländer, dem man bei den Juden nichts, aber auch gar nichts zugetraut hätte, den man als Abkömmling eines abtrünnigen Volkes betrachtete, ausgerechnet dieser Ausländer aus Samaria kommt, sieht den Verletzten, und hilft ihm: verbindet seine Wunden, gibt ihm zu Trinken, lädt ihn auf seinen Esel und bringt ihn in Sicherheit, sorgt für seine nachhaltige Pflege und bezahlt auch noch die Rechnung dafür!

„Wer unter diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?“

Der Nächste – das Handeln am Nächsten – kennt keine Grenzen. Das will uns Jesus zeigen. Liebe, Fürsorglichkeit, auch Mitleid ist grenzen-los. Der Nächste – das ist also der, der mich braucht, der jetzt auf meine Hilfe angewiesen ist, oder der sich in akuter Not befindet. Liebe (und das korrekte Handeln des Samaritaners am Verwundeten ist Liebe) stellt keine Fragen, kennt kein Wenn und Aber, macht keine Unterschiede der Person und des Standes. Das ist ein Prinzip, das uns Jesus nahe bringen will. Das also, das Handeln des Samaritaners, ist Barmherzigkeit.

Die goldene Regel in der Bergpredigt lautet: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“ Diese „Goldene Regel“ kennt das Judentum, auch der Islam und der Buddhismus – ein Aufruf zur Solidarität und zur Toleranz.

Und die Frage nach dem höchsten Gebot beantwortet Jesus (auf eine Frage der Schriftgelehrten) mit zwei Bibelstellen aus dem Gesetz des Moses: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist

das höchste und grösste Gebot. **Das andere aber ist dem gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“**

Ein Weiteres: Jesus dehnt das Liebesgebot aus, nicht nur auf den „Nächsten“, sondern auch auf die Gegner: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben“ und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“. Ersetzen wir „Feind“ mit „Gegner“, und „Liebe“ mit „Achtung“, dann wird dieses schwierige Jesus-Wort vielleicht eher praktikabel, weist es uns in die richtige Richtung.

Wer ist also der Nächste? Der, der mich braucht, der auf meine Hilfe angewiesen ist, der mein Wohlwollen braucht, bis hin zu meinem Gegner oder – im Extremfall: zu meinem Feind. Die Liebe kennt keine Grenzen. Gerade zu diesem Letzten, zu den Feinden: ist es da nicht entscheidend, mit ihnen zu reden, zu verhandeln, sie – auch wenn sie anderer Meinung sind – zu achten, ihre Haltung zu respektieren?

Amen.

Gebet

Wir bitten dich, Gott, um dein Geleit auf unserem Weg durch das Leben,
um dein Wort, das uns Kraft gibt, das uns befreit und ermutigt, Tag für Tag.

Wir bitten dich für alle, die mit uns gehen, für unsere Angehörigen und Freunde,
für unsere Nachbarn, für die Menschen, mit denen wir die Arbeit teilen.

Wir bitten dich für unsere Gemeinde, für die ganze Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit,
für die Männer und Frauen im kirchlichen Dienst.

Wir bitten dich für unser Volk und die Gemeinschaft der Völker,
für alle, die besondere politische Verantwortung tragen,
dass sie den Weg des Friedens und der Gerechtigkeit gehen.

Wir bitten dich für die Menschen, die Schweres zu bewältigen haben,
die müde werden auf ihrem Weg, für die Mutlosen und Schwermütigen,
und für die Kranken.

Gott, unser Vater, du hast uns den Weg zum Leben gewiesen in Jesus Christus.
Hilf uns durch deinen Geist, dass wir ihn gehen – bis ans Ziel.

Amen.